

Marion Solowski

RAUNACHT TOD

► Ein Adventskrimi in 24 Teilen
► zum Aufschneiden ◀

arsEdition



Marion Solowski wurde in Kärnten in eine internationale Familie hineingeboren. Sie studierte in Deutschland Rechts- und Übersetzungswissenschaften. Zu Beginn ihrer Berufslaufbahn arbeitete sie, um sich über Wasser zu halten, unter anderem als Reiseleiterin auf Flusskreuzfahrtschiffen und Reisebussen. Bald kamen Übersetzungs- und Dolmetschereinsätze für Polizei und Gericht. Heute arbeitet sie als Übersetzerin für Wirtschaftsrecht. Die Lust, Thriller zu schreiben, packte sie schon vor vielen Jahren; in ihren Storys ist die Spannung auf den Punkt gebracht.





RAUNACHT TOD

1

Ü

Über Nacht kam der Nebel. Als Fanny Busch, Wirtin im alten Wirtshaus oberhalb des Dorfs, alle Fenster des leeren Schankraums öffnete, drängte mit den Nebelschwaden die Erinnerung herein. Letztes Jahr und das Jahr zuvor war die Gaststube täglich schon zu Mittag voll gewesen. Dass hier in den letzten beiden Jahren zur Wintersonnenwende zwei Verbrechen geschehen waren, hatte der Beliebtheit nicht geschadet. In diesem Jahr schien sich das jedoch zu ändern. Je näher die Sonnenwende rückte, desto mehr Gäste blieben fern. Fanny hatte schon gedacht, sie hätte sich in dem Dorf nun etabliert. In ihrer Kindheit hatte die Familie wegziehen müssen. Vor zwei Jahren war Fanny mit dreißig allein zurückgekehrt. Verdrossen schürte sie den Kachelofen und räumte eine Handvoll benutzter Gläser zur Theke.

Wenn Fanny im Dorfladen einkaufte, waren alle freundlich zu ihr und plauderten über dies und das. Anders als die Jahre zuvor kam das Wirtshaus aber nie zur Sprache. Fanny traute sich nicht nachzufragen, warum kaum noch wer zum Essen kam. Machteten die zu dieser Jahreszeit geschehenen Verbrechen den Leuten Angst? Glaubten sie an diesen lächerlichen Fluch, dass das Wirtshaus den Menschen Schaden brachte?

Die unschönen Gedanken ließen sie beim Aufräumen innehalten. Sie streckte sich. Ein Espresso samt Zigarette tat not. Wo sie eh allein hier war, konnte sie auch drinnen rauchen. Doch was den Rauch anging, kam ihr der Kachelofen zuvor. Eine graue Wolke puffte in den Schankraum, als Fanny die Ofentür zum Nachlegen öffnete. Sie fluchte. Der verdammte Nebel drückte den Rauch in den Kamin zurück. Das schrie erst recht nach einem doppelten Espresso. Während sie den stark gesüßten schwarzen Kaffee schlürfte, ging die Wirtshaustür auf und ihre Köchin Ruth kam herein.

„Hey! Du bist heute aber früh dran! Ich rechne nicht vor halb eins mit Gästen. Und dann vermutlich nur ein paar Sonntagsausflügler, die sich verfahren haben. Ist also ehrlich gesagt noch nichts zu tun.“

„Guten Morgen, Fanny.“ Ruth wirkte verlegen, als sie langsam zu Fannys Tisch herkam. „Du, es tut mir wirklich leid. Aber wie du ja gerade selber sagst, ist hier nix mehr los. Ich bin eigentlich nur zur Endabrechnung hier. Mein Mann meint, das ist gescheiter so.“



Fanny verspürte einen Stich, nickte aber lächelnd. „Ja, ist wohl so. Gut, dann lass uns abrechnen.“ „Ach Fanny, es tut mir wirklich leid.“

„Passt schon. Ich dank dir für deine tolle Arbeit. Vielleicht sperre ich einfach über Weihnachten zu und mache im neuen Jahr mit einem neuen Konzept wieder auf.“

Dann wusch Fanny schließlich die wenigen Gläser und fragte sich, ob das Wirtshaus wohl am Ende war. Die Wirtshaustür wurde aufgestoßen. Minnie, ihre dreibeinige Katze, flitzte mit einem Schwall Nebelluft herein, gefolgt von einem gut aussehenden Fremden, dessen Blick blitzschnell durch den Schankraum huschte. Er strahlte Fanny an.

„Hallo! Gibt's hier Kost und Logis?“

Fanny zögerte nicht. „Aber klar doch!“





RAUNACHT TOD

2



Hildes Dorfladen war an jedem Tag geöffnet. Oft half ihr Marlies aus. Die beiden Frauen waren aus dem blutigen Vorfall im letzten Jahr nicht unversehrt hervorgegangen.

„Die dunkle Jahreszeit habe ich ja noch nie leiden mögen. Aber seit dem letzten Jahr finde ich sie noch schlimmer.“ Hilde nestelte ein paar minimal verrutschte Weihnachtssterne zurecht.

„Ja, das war wirklich schlimm. Aber schau, uns hat's nicht so arg erwischt wie den armen Emil.“ Hilde warf ihr einen Seitenblick zu. „Meinst du wirklich, dass du alles schon verwunden hast?“ Die Ladenglocke bimmelte und ersparte Marlies die Antwort.

Als sie wieder allein waren, sprach Hilde weiter. „Hast du auch gehört, dass er sein Haus verkauft und weggehen will?“

„Ja, hab ich. Das wird Fanny treffen. Ich glaube, sie setzt ihre Hoffnung auf ihn. Ruth kündigt heute bei ihr.“

„Ist gescheiter so. Lange hält die Fanny finanziell eh nicht durch. Und dass der Emil wegwill – ich kann's verstehen. Wenn ich nicht so alt wäre ...“

„Ach komm! Du bist hier geboren!“

„Was ist mit dir? Die Fanny hat dir das Wirtshaus doch vor der Nase weggeschnappt. Jetzt kannst du's bestimmt billig kriegen.“ Als Marlies schwieg, sprach Hilde weiter. „Na ja, ich würd's auch nicht wollen. Irgendwas ist schon dran an dem Fluch.“

„Du meinst das Geschwätz um den verfluchten Keltenschatz?“

„Ganz genau. Ist noch nicht genug passiert?“

„Da gibt's keinen Fluch. Das ist Humbug!“, dröhnte eine bekannte Stimme.

„Ja Emil! Guten Morgen! Ach, hör mal!“, fiel Hilde wie immer mit der Tür ins Haus. „Stimmt es, dass du unser Dorf verlässt?“

„Die Fanny ist selber schuld, dass es so gekommen ist.“

„Was? Wie meinst denn das?“ Marlies schaute perplex.

„Ist doch klar. Sie hat die Raunächte belächelt, anstatt zu räuchern. Und gefrevelt.“ Er schnalzte mit der Zunge. „Sie hätte auf mich hören müssen.“

Marlies zupfte ihre Schürze zurecht, während Hilde fast unmerklich die Lippen spitzte, als Fanny durch die Ladentür trat.

„Einen wunderschönen guten Morgen! Oh, hallo, Emil!“

In Emils Gesicht arbeitete es. „Guten Morgen. Jetzt habe ich vergessen, was ich kaufen wollte. Ich komm später noch mal.“

Die drei Frauen sahen ihm hinterher. Marlies fing sich schneller als Hilde.

„Wie immer? Semmel, Breze und Quarktasche?“

„Nein, heute Großeinkauf.“

„Ach was! Hast du Besuch?“

Fanny schmunzelte. „Mir hat's einen Dauergast ins Wirtshaus geweht.“

„Der kommt zur rechten Zeit, gell.“

„Schmarrn!“ Hilde war direkt wie immer. „Der reißt das Ruder auch nicht mehr rum. Sperrst jetzt übern Winter zu? Oder was machst du?“

„Du magst mein Wirtshaus nicht, oder?“

„Ich bin nur realistisch, sonst nix.“

Fanny spürte einen Stich und überspielte ihre Niedergeschlagenheit mit besonderer Fröhlichkeit. Marlies sah ihr besorgt hinterher.